

Walter Levin

Interpretationen



In Berlin geboren und aufgewachsen. Im Dezember 1938 Emigration nach Palästina. Ab 1946 in New York an der Juilliard School of Music, Violinestudium bei Ivan Galamian. Gründung des LaSalle Quartetts an der Juilliard School und dessen Erster Geiger. Von 1953 bis 1989 am College-Conservatory of Music der Universität Cincinnati, Ohio, unterbrochen von Konzerttourneen mit dem LaSalle Quartett in der ganzen Welt. Schallplattenaufnahmen des gesamten Œuvres für Streichquartett von Schönberg, Berg und Webern; Quartette von Beethoven, Brahms, Mendelssohn, Wolf, Zemlinsky; Quintette von Schubert und Schumann; viele für das LaSalle Quartett eigens komponierte und ihm gewidmete zeitgenössische Werke, so von György Ligeti, Luigi Nono (Fellow am Wissenschaftskolleg 1988/89), Michael Gielen, Mauricio Kagel, Witold Lutoslawski und anderen. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Im Mai 1987 beendet das LaSalle Quartett nach über 40 Jahren seine Konzerttätigkeit. Seither bildet Levin junge Quartette in Europa und USA aus, leitet Kammermusik-Kurse an den Musikhochschulen in Lübeck, Basel, Paris und an der Internationalen Sommerakademie Mozarteum in Salzburg. Künstlerischer Leiter des Steans Institute for Young Artists am Ravina Festival, Chicago. Lecture-recitals mit jungen Quartetten, Arbeit mit der Deutschen Kammerphilharmonie. Aufsätze, Radio- und Fernsehprogramme über Aspekte der Interpretation. —Adresse: Am Leonhardsgraben 48, CH-4051 Basel, Schweiz.

Die Fülle der Anregungen, die Vielfalt neuer Eindrücke, Bekanntschaften, Kontakte, Einsichten in Arbeits- und Lebensbedingungen der neuen Länder sind in einem Jahr nicht zu bewältigen.

Die Rückkehr in die Geburtsstadt Berlin, zur unmittelbaren Nachbarschaft der ersten 14 Jahre, in jenem welthistorischen Moment des geopolitischen Umbruchs einer Periode, deren unseliger Anfang vor bald 60 Jahren traumatisch-eigenstes Erlebnis blieb.

Dahlem, Grunewald, der S-Bahnhof, hier begann 1941 die Deportation

der Berliner Juden; dahinter nahe der Avus, der Sportplatz der jüdischen Schulen. Der Schulweg mit dem Fahrrad von Dahlem über Schmargendorf, Roseneck, Halensee, vorbei an den Ausstellungshallen zum neuen Funkhaus an der Masurenallee (zu dessen Eröffnung 1931 der Siebenjährige in „Onkel Brauns Kinderstunde“ die Trommel in Haydns Kindersymphonie spielte — nachhaltigster Eindruck: der Paternoster!)

Auf der Rückseite des Funkhauses, Kaiserdamm 78, die Theodor-Herzl-Schule, ein bescheidener Backsteinbau, private, zionistische Schule des Jüdischen Schulvereins, dessen Schulen jüdischen Kindern nach 1934 beinahe die einzig verbleibende Möglichkeit boten, eine Schulerziehung zu bekommen Heute steht auf dem Grundstück das SFB-Fernsehhochhaus.

Schwer zu beschreiben die zwiespältigen Gefühle angesichts von Wegen und Stätten, die — geisterhaft genug — wüste Zeiten überdauerten: von langer Hand vertraut und dennoch fremd geworden, verwandelt. —

Mein Projekt: Das Sammeln und Sichten von Arbeiten zum Thema „Musikalische Interpretation in Musikzeitschriften Deutschlands und Österreichs zwischen 1918 und 1938“. Ziel: Publikation einer Anthologie, welche die politische, soziale, ökonomische Turbulenz dieser Periode im Bereich musikalischer Wiedergabe-Theorie und Praxis spiegeln würde.

Überraschender Fund eines kompletten Satzes aller Jahrgänge der österreichischen Zeitschrift *Musikblätter des Anbruch* (sehr selten!) in der alten Staatsbibliothek Unter den Linden — dank des unermüdlichen Spürsinns der stets freundlich hilfsbereiten Mitarbeiterinnen der Kolleg-Bibliothek unter Frau Bottomleys Leitung. Vermittlung des Kaufs einer dort vorhandenen kompletten Mikrofiche-Kopie. Die Auswertung dieses Fundes allein wird mindestens zwei Jahre beanspruchen.

Praktische Interpretationsarbeit mit west- und ostdeutschen Musik-Ensembles; die Räumlichkeiten des Kollegs in großzügiger Weise offen für Probenarbeit mit dem Berliner Orio/-Kammerorchester, Quartetten aus Essen, Düsseldorf, Dresden und Weimar.

Streichquartett-Kurs an der Ostberliner Musikhochschule „Harms Eisler“, vom Sender *DS-Kultur* (Ostberlin) ausführlich dokumentiert, inklusive Mitschnitt des Abschlußkonzertes. Einblick in die Problematik der Umgestaltung einer ostdeutschen Hochschule, besonders schwierig angesichts der Verdopplung solcher Institutionen in Berlin. Planung zukünftiger Zusammenarbeit und gemeinsamer Meisterkurse mit Professor Eberhard Feltz, seit einem Jahr Leiter der Streicherabteilung der Hochschule.

Sehr hilfreich für den Fortschritt des Arbeitsprojektes die wiederholten Möglichkeiten, Aspekte der Arbeit Kollegen und Gästen vorzutragen: so etwa mein Vortrag „Beethoven und das Metronom“ beim wöchentlichen Colloquium. Besonders fruchtbar die Anregung von Wolf Lepenies, die generelle Beschleunigungstendenz anfangs der Industriellen Revolution

und die daraus resultierende fundamentale Wahrnehmungswandlung in Beziehung zu Beethovens schnelleren Tempi zu setzen. (Der Vortrag wurde im Oktober 1992 in einer neuen Fassung für den SFB produziert und gesendet.)

Weiter: am 6. Februar 1992 der Klavierabend von Stefan Litwin aus New York; und am 14. Mai 1992 das Vortragskonzert mit dem Minguett-Quartett aus Düsseldorf — Mozarts d-moll Quartett.

Vorführung des Fernsehfilms über Luigi Nonos Streichquartett „Fragmente — Stille, an Diotima“; eine Produktion des Südwestfunks 1980 in der Reihe „Notenschlüssel“, mit Peter Wapnewski als Moderator, Luigi Nono und dem LaSalle Quartett: Gespräch und anschließende Aufführung des Quartetts. Der Abend im Wissenschaftskolleg ein bewegendes Gedenken an den zu früh verstorbenen Freund und Fellow (1988/89) Nono, im Beisein beider Gesprächspartner: Peter Wapnewski und Walter Levin.

Wiederholte Zusammenarbeit mit den Berliner Rundfunkstationen: *DS-Kultur* (Interviews; Porträt von W. L.) und *SFB (Klassik zum Frühstück; „Mozart und die g-moll Tonart“)*.

Schier überwältigend (und zuweilen kontinuierlicher Arbeit abträglich) das Berliner Kulturleben. Zur Zeit weltweit die einzige Stadt mit drei Opernhäusern — von den unzähligen Museen und Theatern ganz zu schweigen. Von unwiderstehlicher Anziehungskraft immer wieder die Schaubühne.

Während der kurzen Wintermonate waren vier große Ausstellungen von besonderem Interesse für den 1938 emigrierten Musiker:

- „Jüdische Lebenswelten“;
- „Geschlossene Vorstellung: Der Jüdische Kulturbund in Deutschland 1933 — 1941“ (erste Opern-, Theater- und Konzerterlebnisse des damals Neunjährigen);
- „Schönberg — Das bildnerische Werk“ (Treffen im Wissenschaftskolleg mit den in jahrzehntelanger Freundschaft verbundenen drei Kindern Arnold Schönbergs)
- „Giacomo Meyerbeer“.

Kluge Umsicht des Auswahlkomitees oder außerordentlicher Glücksfall: die Zusammensetzung der diesjährigen Fellow-Gruppe — von lebhafter Vielfalt, kritischem Interesse, jederzeit für ein Streitgespräch wie einen Schabernack bereit. Dies alles unauffällig, mit leichter Hand in Balance und bei guter Laune gehalten von den Mitgliedern der Administration, des Sekretariats und *last but not least* der kulinarischen Fürsorge. Anscheinend mühelos — so jedenfalls ist man desto eher geneigt anzunehmen, als

es gelegentliche Anwandlungen schlechten Gewissens oder gar aufkommende Dankesregungen im Keime erstickt.

Dennoch — wäre nicht vielleicht ein Wort dankbarer Anerkennung für so viel freundliche Geduld und Umsicht trotzdem zu vertreten ...?